

Es gilt das gesprochene Wort!

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

Predigt im Pontifikalamt mit der Aufnahme zweier Domkapitulare in das Hohe Domkapitel – 26. So im Jk A – Sonntag, 28. September 2014, 10.00 Uhr – Hochfest der Heiligen Kosmas&Damian, Patrone von Stift und Stadt Essen – Hoher Dom zu Essen

Texte: Ez 18,25-28;
Phil 2,1-11 ;
Mt 21,28-32.

Liebe Mitbrüder im Bischofs-, Priester- und Diakonenamt,
liebe Mitbrüder im Hohen Domkapitel,
liebe Schwestern und Brüder,
liebe Gemeinde!

I.

Die Sehnsucht von Vielen, heil und gesund zu leben, ist groß. Wer diese Sehnsucht nicht kennt, der ist nicht gesund. Im Angesicht unserer pluralisierten und in vielfacher Weise auch globalisierten Lebensumstände ist es aber schwer zu sagen, was wirklich Heil ist. Eine Antwort geben die heiligen Kosmas und Damian, deren Reliquien der heilige Altfred aus Rom mit hierher zu uns nach Essen gebracht und sie in unseren Altar eingefügt hat. Sowohl Kosmas als auch Damian, die beiden Ärzte aus Kleinasien, die ihr Leben als Märtyrer gaben, gehören zu den Stifts- und Stadtheiligen Essens. Darum feiern wir heute ihr Fest. Dieser Sehnsucht nach Heil Ausdruck zu verschaffen, ist zu allen Zeiten als typisch menschlich, typisch christlich und typisch religiös verstanden worden. Kosmas und Damian stehen dabei, weil sie Ärzte waren, für die Heilkunst des Arztes. Diese Heilkunst weist auf die Wirklichkeit des Lebens in seiner Vielschichtigkeit hin, die mehr meint, als nur die Unversehrtheit des Leibes, sondern ebenso die Unversehrtheit der Seele des Menschen. Zugleich wissen wir, dass beide, Kosmas und Damian, ihr Leben als Märtyrer beendet haben. Ihre Heilkunst hat wesentlich mit der Überzeugung zu tun, dass sie zu Jesus Christus, dem Arzt schlechthin, gehören, der ihr wahrer Gott ist und ihnen das Leben schenkt, das heil macht.

II.

Wenn heute zwei neue Domkapitulare in ihr Amt eingeführt worden sind – Herr Weihbischof Wilhelm Zimmermann als residierender Domkapitular in der Nachfolge von Herrn Weihbischof em. Franz Vorrath, und Herr Domkapitular Wolfgang Pingel als nicht residierender Domkapitular in der Nachfolge von Herrn Weihbischof Zimmermann –, so erinnert dies u. a. an eine der wichtigen Aufgaben des Domkapitels in unserem Dom, nämlich an die Pflege der Liturgie, d. h. des Gebetes. Angesichts der römischen Tradition, aus der wir stammen, hat dies viel mit einer klassischen Liturgie zu tun, so wie wir sie heute Morgen feiern. Angesichts der großen Veränderungsprozesse, die wir erleben, sind wir aufgerufen, immer wieder neu anzufangen und uns zu fragen: Können wir angesichts der klugen Ordnung der Liturgie, die uns die Tradition gibt, diese so feiern, dass Menschen angezogen werden, nach Heil zu suchen, weil sie nicht nur in den Gebrechlichkeiten ihres Körpers Hilfe benötigen, sondern Balsam für ihre Seele in ihrer oft so zerrissenen Welt und der notvollen alltäglichen Arbeit brauchen? Ist die Liturgie hier im Dom so anziehend, dass wir neue Christen gewinnen? Ist sie Ausdruck des Lebensgefühls der Menschen von heute, damit diese wirklich berührt werden, wie es unser Zukunftsbild sagt? Dies sind wichtige Fragen für die, die – wie ich als Bischof – das Zukunftsbild für unser Bistum und auch für unseren Dom für relevant halten. Der Reichtum unserer Liturgie und die vielen Zeichen sprechen i. d. R. für Menschen, die den Kosmos des Betens von innen kennen. Da dies auf Dauer immer weniger der Fall sein wird und sich immer mehr zuspitzt, wie wir sehen, folgt daraus, neben der klassischen Liturgie auch andere Formen zu entwickeln, die durch unser Beten, durch die Stille, durch die Verkündigung und durch unser Singen ermöglichen und helfen, dass Gott unsere Seele berührt. Liturgie ist, so sehr sie sich dem langen Gebetsatem und Gebetsstrom der Kirche verdankt, immer auch Ausdruck der Zeit, in der sie gepflegt wird. Unser Dom und alle Kirchen unseres Bistums mögen Orte einer solchen lebendigen Auseinandersetzung mit Liturgie sein, die nicht ins Beliebige fällt, sondern die Einheit und Lebendigkeit der Kirche wahrnimmt und sich zugleich als zeitgemäß und gegenwartsfähig erweist. Ich habe keine abschließende Antwort auf die Frage nach ihrer Gestalt, die mir auf der Seele brennt, weiß aber um verschiedene Fragen, die bedeutsam sind: Wie gehen wir mit den Zeiten der Stille um? Welche Gesänge, welche Psalmen, welche Gebete und welche Sprache prägen unsere Liturgien? Sind wir Priester und Bischöfe, die wir i. d. R. die Liturgen der Gottesdienste durch Berufung und Amt wie Sendung sind, so geschichtsbewusst, so sprachmächtig, so sensibel und so gegenwartsfähig zugleich, um eine Liturgie zu feiern, die den Menschen von heute und vor allem die Generationen, die jetzt und nach uns kommen, berührt? In den

Umbruchgeschehnissen, in denen sich unsere Kirche in unserem Bistum verschärft findet, zeigt sich, dass wir Mut brauchen, um, gerade angesichts eines Maßstabes, der für alle gilt, Liturgie so zu feiern, dass sie in ihrer Menschlichkeit, die viel mit Vornehmheit, mit Distanz und Nähe, mit Klugheit und zugleich mit einer Sensibilität für Sprache, Gesten und Tradition zu tun hat, liturgische Formen entwickelt, die eine Beheimatung der Menschen ermöglicht. Es bleibt eine große Herausforderung für uns Katholiken, diesen Gebetsstrom der ganzen Kirche, die die eine Kirche ist, heute weiter zu leiten, hält doch die Liturgie als solche die Kirche wesentlich beieinander und uns Gläubige in dem einen Glauben zusammen. Was die heiligen Kosmas und Damian mit ihrer Heilkunst an Menschen in Not und Krankheit vollbracht haben, dass wird in unserem Dom vor allem Aufgabe der Liturgie sein, nämlich die Menschen in ihrer Seele zu berühren, um als wache Kirche anziehend zu wirken auf Suchende, auf solche, in denen Gott bereits seit langer Zeit wirkt und die einen Raum der kirchlichen Gemeinschaft wollen. Dabei dürfen wir weder dem Fehler und dem Irrtum verfallen zu denken, je erklärbarer etwas würde, umso mehr würde es schon verstanden. Wir dürfen uns nicht hinter der Bedeutsamkeit des Gewesenen verstecken, sondern müssen die lieb gewonnenen Gewohnheiten sowohl pflegen als auch kritisch hinterfragen und wissen, dass es um Gott, um das Heil der Seele, um das Gebet geht. Das dient dem Heil, wie der Heilungsauftrag für Kranke, der den heiligen Kosmas und Damian oblag.

III.

Die Symbole, mit denen die heiligen Kosmas und Damian dargestellt werden, sind die Schwerter, mit denen sie, so die Erzählung, hingerichtet wurden. Ein solches festliches Schwert wird in unserem Domschatz aufbewahrt und erinnert an den Zeugentod von Kosmas und Damian. Sowohl Bischof und Bistum von Essen haben die Schwerter in ihrem Wappen als auch ich in meinem persönlichen Bischofswappen. Die Zeugenschaft, um die es dabei geht, ist eine, die auf menschliche Weise konkretisiert, was es heißt, sich ganz und unbedingt an Christus zu binden. Das erfordert eine Persönlichkeit, an der spürbar sein muss, dass sie wirklich von Christus ergriffen ist. Die Kirche der Zukunft und der Glaube der nächsten Generationen wird geprägt von Zeuginnen und Zeugen, die aus dieser Berührung mit dem lebendigen Christus leben. Wo das nicht sein wird, wird die Kirche nicht sein und der Glaube nicht in neuen Christen wachsen können. Auf diese Weise das uns bekannte Wort von der „Glaubensweitergabe“ richtig zu verstehen, heißt einzusehen, dass wir den Glauben an sich nicht weitergeben können, weil Gott den Glauben schenkt. Denn Glaube ist Gnade. Wir können aber die Form des Glaubens und das Glaubensbekenntnis sowohl vernünftig

weitergeben als auch gläubig bezeugen und so die Bedingungsmöglichkeiten für den bewussten Empfang des Glaubens und der dankbaren Zusage, ihm zuzustimmen, eröffnen. Zeugenschaft heißt zudem, sich unbedingt den Menschen in Not zuzuwenden, eine unkomplizierte Form der Caritas und Diakonie zu pflegen und zugleich die professionelle Caritas und Diakonie zu unterstützen, ohne die wir in unserer Welt nicht flächenmäßig für Viele, weit über den Raum der Kirche hinaus, wirken können. Auch hier wird das Heil deutlich, um das es den heiligen Kosmas und Damian mit ihrem Lebenszeugnis als Märtyrer geht. Auf solche Weise mögen wir, die wir hier am Dom leben und arbeiten, zum Heil der Menschen wirken, uns auf die vielen Wirklichkeiten des Alltags hier vor Ort, vor dem Bischofshaus bis hin zur Kettwiger Straße und darüber hinaus, einlassen und darin den Zuspruch Gottes entdecken, der in den konkreten Menschen, mit denen wir leben, auf uns zukommt, eben in allem, die Sehnsucht nach dem Heil haben.

IV.

Bitten wir in dieser Stunde die heiligen Kosmas und Damian als die Patrone von Stift und Stadt Essen, dass sie allen Gläubigen unseres Bistums, allen Christen unserer Region und allen Menschen in unserer Stadt Essen, den Segen Gottes erlehen und erbitten. Wo dies geschieht, da sind uns Zeichen des Heils geschenkt, die sich sowohl im Gebet als auch in der Diakonie des Alltags und im Zeugnisgeben verwirklichen. Daran mitzuwirken, ist für den Dom Aufgabe des Domkapitels, für unser Bistum Aufgabe aller Getauften. Es ist schlicht unsere Aufgabe, als Volk Gottes glaubwürdig zu leben. Dann beginnen Menschen nachzufragen, warum wir das tun. Die Antwort ist einfach: Es geht um das Heil, das Gott schenkt – uns zwar jedem Menschen. Amen.